Situation Anfang 1933

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

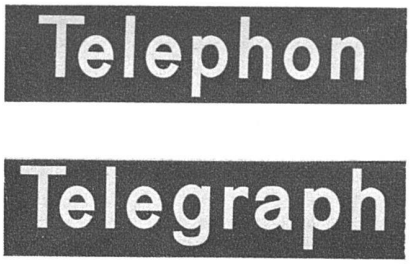
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Entwürfe
Frida Meier, SWB,
Bern



Kleine Postschilder in Email, weisse Schrift auf rotem Grund

rechts: amtliche Drucksache 210×297 mm auf weissem Karton, als Anschlag an Türen usw.

Schalteröffnung:

Post

Werktags	Sonn- und Feiertags

Bedienung ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeiten, solange Personal anwesend ist.

Telegraph

Werktags	Sonn- und Feiertags

Telegrammaufgabe ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeiten gegen Gebühr.

I. Situation Anfang 1933

I.

«Der Sieg des Neuen Baustils» wurde anno 1927 in Stuttgart unter dem Wehen der Flaggen ausgerufen. Inzwischen hat sich gerade in jüngster Zeit die Opposition wieder sehr verstärkt, und es wäre verhängnisvoll, wollte man mit einem Achselzucken daran vorbeigehen.

Es hat etwas Tragisches, zu sehen, wie im Grunde alle Angriffe gar nicht den leitenden Ideen der modernen Architektur gelten, sondern viel mehr der sensationsgierigen und überbetriebsamen Propaganda, die sich der modernen Architektur bemächtigte, und die diese sich gefallen liess, weil sie Augenblickserfolge versprach und auch einbrachte. Aus Propagandagründen hat man die eigene Unsicherheit im Prinzipiellen, die in unserer Zeit wahrhaftig keine Schande ist, mit forschen Programmfassaden kaschiert, und nun nehmen die Gegner diese Manifeste wörtlicher, als sie je gemeint waren.

Der gute Wille und der grosse Arbeitsaufwand dieser Propaganda sei nicht bestritten, aber man hat sich die Sache geistig etwas zu leicht gemacht — verführt von soziologischen Theorien und Wunschträumen, die der Jugend der Nachkriegsjahre vorgespiegelt haben, es lohne sich überhaupt nicht mehr, sich mit den als «bürgerlich» gebrandmarkten Ideen einer Gegenwart auseinanderzusetzen, die man «Vergangenheit» nannte, um ihr damit seine Missbilligung auszusprechen.

Man gab sich enorm realistisch und schwärmte von «Leben» und «Wirklichkeit» — allerdings gab man der Realität den Ehrentitel «Wirklichkeit» gerade nur insoweit, als sie der eigenen Ideologie nicht unbequem war. Denn eine wirkliche Realgesinnung hätte sich in kühler Sachlichkeit sagen müssen, dass Nationalismus und Individualismus usw. zunächst einmal an sich neutrale vorhandene Kräfte sind, die erst in ihren speziellen Auswirkungen das Zeichen Plus oder Minus annehmen, und man hätte sich sagen müssen, dass auch noch die törichtesten Vorurteile ihre raison d'être haben, eine Wurzel, durch die sie mit echten, vitalen Bedürfnissen verbunden sind oder einmal waren, und dass es nur nötig ist, diesen Punkt zu finden, um das Vorurteil von ihm aus aufzulösen. Aber das setzt voraus, dass man den Gegner wenigstens menschlich gelten lässt und dass man seine Argumente wenigstens einer Widerlegung wert hält. Statt dass man die zögernden, mit Recht oder Unrecht sich stärker mit der Tradition oder auch nur der Erfahrung verbunden fühlenden Zeitgenossen von der Richtigkeit der neuen Ideen überzeugte, erklärte man sie kurzerhand für Reaktionäre und Idioten. Man schlug jede Diskussion von vornherein nieder, indem man dem Gegner und seinen Argumenten ganz einfach die «Existenzberechtigung» absprach — doch es fehlte die Vollziehungsgewalt, diese Guillotinenurteile zu vollstrecken, und besagte Idioten hatten die Impertinenz, ihre Verurteilung gar nicht zur Kenntnis zu nehmen. Die stillere und mühsamere Aufklärungsarbeit war aber den Propaganda-Managern der Avantgarde nicht pathetisch, nicht sensationell, nicht revolutionär genug, man zog es vor, die Leute zu beleidigen und der Lächerlichkeit preiszugeben, die man hätte überzeugen müssen und können. Und wer den anderen, langsameren, aber auf die Dauer wohl erfolgreicheren Weg zu gehen suchte, der galt als «Kompromissler» von zweifelhafter Rechtgläubigkeit.

Dafür werden nun von allen Seiten die Rechnungen präsentiert, und so oberflächlich oder gar bösartig die Opposition im Einzelfall sein mag, so wird man sich doch sehr ernsthaft mit ihr befassen müssen, denn die Avantgardepropaganda hat den Gegnern die besten Argumente mit ihren Schlagwörtern selbst geliefert.

II.

Vor allem operieren die Gegner mit dem Vorwurf, die moderne Architektur sei bolschewistisch, und dabei stützen sie sich auf revolutionäre Sätze moderner Architekten und Architekturtheoretiker.

Es war ja sehr verlockend, die zähen Widerstände des Traditionalismus, Nationalismus und Individualismus kurzerhand zu überspringen, indem man die neuen Architekturideen mit den revolutionären Ideen der Politik zu verkoppeln suchte, in der Meinung, eine Revolution, wie sie anno 1918 vielen als Wunschbild vorschwebte, könne auch den neuen Architekturideen den Weg bahnen und die ihnen entgegenstehenden Widerstände von aussen her niederschlagen, ohne dass man sich erst die Mühe nehmen müsste, sie von innen her aufzulösen.

Selbstverständlich lassen sich Berührungspunkte mit der kommunistischen Theorie unschwer aufdecken, weil beides Lösungsversuche real vorhandener Gegenwartsprobleme sind, sodass das Objekt der Bemühungen zum Teil das gleiche ist. Aber diese Berührungspunkte liegen in einer Ebene weit unterhalb aller parteimässigen Praxis im rein Menschlichen, das der gemeinsame Grund aller Parteiprogramme ist oder wäre, sofern sie zu Ende gedacht würden. Zur Werkbundforderung der Qualitätsarbeit kommt man zentripetal von allen erdenklichen kommunistischen, demokratischen und aristokratischen Standpunkten aus. Gerade die moderne Architektur, der es um diesen menschlichen Grund zu tun ist, hätte peinlich vermeiden müssen, sich den politischen Parteien anzubiedern, aber man widerstand der Versuchung nicht, und so belastete eine ungeschickte Propaganda die Ideen und Formen der modernen Architektur ganz unnötigerweise mit dem Odium des Bolschewismus — wobei man nicht einmal bedachte, dass selbst eine Revolution mit den vorhandenen Menschen hätte gemacht werden müssen. Der Misserfolg dieser Verkoppelung liegt heute klar zu Tage: nicht nur für den legendären «Spiessbürger», sondern fast schon für jeden, der sich nicht gerade intensiver mit Architekturtheorie befasst, ist die moderne Architektur zum Ausdruck bolschewistischer Gesinnung geworden; von wirklich kommunistischer Seite dagegen wird sie nicht ernst genommen, weil man dort eine sehr scharfe Nase hat für das literarisch Forcierte dieser Propaganda, mit der sich Intellektuelle allzu aufdringlich einem Proletariat anbiedern, das viel zu klassenbewusst ist, um sie zu akzeptieren, und geistig viel zu wenig vorbereitet, um ihre Theorien zu verstehen: das Debakel des Moskauer Zentralpalastes, der klassizistisch gebaut wird, besiegelt das Gesagte.

Und wenn heuer die «Internationalen Kongresse für neues Bauen» ausgerechnet in Moskau tagen, so hat der Mangel an Instinkt für die gegenwärtige psychologische Situation und für die Möglichkeiten, die sie der praktischen Tätigkeit modern gesinnter Architekten bietet, etwas geradezu Erschütterndes. Man opfert dem oberflächlichen Sensationseffekt dieser Russlandreise einmal mehr alle die positiven Wirkungsmöglichkeiten im Inland, die gerade davon abhängen, dass man allmählich weiteren Kreisen mühsam genug klar machen konnte, dass die moderne Architektur mit Bolschewismus nichts zu tun hat. Man bestärkt mit dieser Blague von neuem das schon abflauende Vorurteil, ohne dafür auch nur das mindeste Plus auf irgendeiner andern Seite einzutauschen, denn dass sich Stalin durch aufklärende Vorträge zu einer Umstossung seiner Architekturprinzipien wird umstimmen lassen, wird hoffentlich auch in Kongresskreisen niemand erwarten.

Ueberhaupt werden diese so gut gemeinten und mit so verdienstvollem Arbeitsaufwand durchgeführten Kongresse immer deutlicher zu einem eigentlichen Unglück für die modernen Architekten, die ihnen angehören, denn diese Veranstaltungen tragen dazu bei, ihre Anhänger vom gewöhnlichen, sozusagen offenen Baubetrieb zu separieren. Statt dass die positiven Ideen der modernen Architektur als Gemeingut behandelt würden und dass man froh wäre, wenn sie von den allerverschiedensten Seiten her den Baubetrieb fermentierten, macht man daraus so etwas wie einen Markenartikel «Neues Bauen», als dessen Lizenzinhaber sich die Kongresse gebärden. Die Angehörigen dieser Organisation sind durch ihren Propagandadienst ein für allemal als die «jungen Architekten» abgestempelt und verpflichtet, nicht älter zu werden; sie sind als etwas Besonderes auf ein literarisches Piedestal gestellt, was sich praktisch dahin auswirkt, dass sie vom wirklichen Baubetrieb in gefährlicher Weise auf diesem Piedestal stehen gelassen werden. Denn private und öffentliche Bauherren lassen sich ungern mit Architekten ein, die sich nur als die Exponenten undurchsichtiger, in geheimnisvoller Internationalität dahinterthronender Organisation geben — eine Gefahr der literarischen Ueberbetonung des «Kollektivgedankens», der nach aussen leicht als eine Flucht des einzelnen vor der persönlichen Verantwortlichkeit in die summarische Nestwärme irgendeiner «Gemeinschaft» missdeutet werden kann.

III.

Wenn wir den Nationalismus vieler Gegner der modernen Architektur bekämpfen, so müssen wir uns klar sein, dass der betonte Internationalismus vieler Freunde der modernen Architektur um nichts besser, sondern das genaue Spiegelbild jenes Nationalismus ist. Das saubere, wenn schon etwas beschränkte Programm dieser modernen Architektur liegt zunächst ausschliesslich auf der materiellen Ebene; die internationale Gültigkeit materieller Erkenntnisse ist aber so selbstverständlich wie die Internationalität des Satzes $2 \times 2 = 4$. Es ist grenzenlos überflüssig, auf Selbstverständlichkeiten zu insistieren, und hier ist es sogar ausgesprochen ungeschickt, denn gerade im aktuellen Einzelfall kommt es auf diese Internationalität gar nicht an. Die moderne Architektur sucht doch die ganz direkte Lösung jeder einzelnen Aufgabe: also muss

sich auch die Richtigkeit der vorgeschlagenen Lösung jedesmal unmittelbar aus den lokalen Voraussetzungen von neuem beweisen lassen, ohne dass man das Gespenst einer gigantischen «Internationalen» heraufbeschwört, um die lokalen Widerstände mit seinem Prestige zu zermalmen. Die penetranten Modernitätspropheten, die sich vor Internationalität nicht zu lassen wissen, haben der modernen Architektur und besonders den modernen Architekten mehr geschadet als genützt: sie haben die modernen Architekten künstlich in eine gefährliche Isolierung geführt und sie in die gefährliche Illusion getrieben, es bedeute internationale Anerkennung, wenn ihre Arbeiten in ein paar exklusiven Elite-Zeitschriften publiziert werden, die alle ungefähr den gleichen intellektuell interessierten Leserkreis haben. Das mag für schriftstellerischen Ruhm genügen, die Architektur braucht aber gerade die Zustimmung der breiten Schicht derjenigen, die politisch und fachlich über die Ausführung der Bauten zu entscheiden haben. Gerade diese Kreise werden aber von der Avantgardepropaganda mit Hohn und Verachtung behandelt, man versucht sie mit Modernität zu blenden und mit Internationalität einzuschüchtern, statt dass man sie durch die Richtigkeit der Idee gewinnen würde.

IV.

Eine Pièce de résistance aller Gegner sind natürlich die Bauschäden verschiedener moderner Siedlungen, worauf wir zurückkommen. Dass diese Dinge von den Gegnern der modernen Architektur aufgegriffen würden, war mit Sicherheit vorauszusehen, und es zeugt von der gleichen unbegreiflichen Instinktlosigkeit, dass man die nötige Kritik nicht selbst beizeiten aussprach, statt dieses dankbare Thema übelwollenden Gegnern zu überlassen. Es wäre sehr sachlich, imponierend grosszügig, fair — und obendrein sehr klug gewesen, wenn beispielsweise gerade die «Kongresse für Neues Bauen», die uns durch eine eigene Propagandazentrale jeweils des hochoffiziellsten über ihre Sitzungen in Barcelona, Proteste in Moskau und mit offiziellen Publikationen der Bauten ihrer Mitglieder beglücken, bevor die Gerüste abgeräumt sind, gerade auch diese kritischen Beobachtungen selbst ausgesprochen und wissenschaftlich bearbeitet hätten. Aber man konnte sich nie entschliessen, begangene Fehler zuzugeben, die in der gegebenen Situation bei Verwendung neuer Materialien und Baumethoden vielleicht selbst bei besserer Bauausführung nicht ganz zu vermeiden gewesen wären. Und nun haben die Gegner den Profit davon, und dass gerade sie den subtilen Unterschied zwischen den guten Ideen und der schlechten Ausführung dieser Ideen machen sollen, solange man auf seite der Modernen nicht den Mut hat, die Oeffentlichkeit zu informieren, wird man billigerweise nicht verlangen können.

II. Schmitthenner: Das deutsche Wohnhaus

Baugestaltung. 1. Folge: «Das deutsche Wohnhaus» von *Paul Schmitthenner*. 168 Seiten Quart, 120 Zeichnungen, 100 Photographien. Konrad Wittwer, Verlag, Stuttgart. Preis kart. Fr. 18.75, geb. Fr. 20.65.

Scharmant! Scharmant! — Ein ausserordentlich begabter Architekt, begabt mit bewunderungswürdigem Fingerspitzengefühl für Raumwirkungen, Materialwirkungen, für das Verhältnis von Haus und Landschaft, für die Ausstattung der Räume — und nicht minder begabt mit dem Fingerspitzengefühl für die politische Konjunktur, die das Völkische, Deutschtümliche und den Hohn auf alles Rationale und Internationale fordert.

Dieser so überaus geschickte Mann also legt dir, lieber Leser, mit schwäbisch intimer Treuherzigkeit dieses Buch in die Hand:

«Die Arbeit des Architekten ist «Ordnung schaffen», Ordnung in einer Reihe technischer, wirtschaftlicher und menschlicher Notwendigkeiten. Diese Notwendigkeiten nach ihren Zusammenhängen in sinnvolle Ordnung gebracht und in Schönheit gestaltet, ist Baukunst.» —

«Das Nützliche, das Praktische, das Haltbare, das sind doch alles Selbstverständlichkeiten, aber das Menschliche ist das Entscheidende, und wenn dies nicht zu dem ihm gebührenden Recht kommt, sind all die andern Dinge unvollendet.» —

«Wenn du die vollendete Sachlichkeit erkennen willst, so sehe doch die Natur an. Hier ist höchste Zweckmässigkeit mit grösster Schönheit vereint und Schönheit dazu noch im Ueberfluss. Wenn du die Schönheit auch nicht immer begreifst, so kannst du sie doch noch voll Ehrfurcht bewundern.

Sei nicht sachlicher als die Natur, damit du ein Mensch bleibst.» —

Das letzte Zitat von der sachlichen Natur ist ja wohl Unsinn, weil sich die Alternative sachlich-unsachlich erst im Bereich des bewusst zielstrebigen Denkens — also beim Menschen — stellen kann; aber die anderen Sprüche kann man gern unterschreiben.

Und was sind das denn nun also für deutsche Bauten, die dieser treuherzige deutsche Baumeister gemacht hat? Ich kann es nicht dick genug unterstreichen, lieber Leser: sehr schöne Bauten, von denen wir gerne mehrere abgebildet hätten, wenn uns der Verlag die Klischees geliehen hätte, Bauten, die alle so eine beruhigende Neigung zum Schlossartigen, Behäbig-Weitläufigen haben, und nicht nur die Neigung, sondern auch die dazu nötigen Finanzen. Es sind überaus kultivierte Häuser, so wie sie unsere Urgrossväter gebaut hätten, in der guten alten Zeit, als sie die Urgrossmutter nahmen (plus W. C. und Bad, versteht sich), die Finanzen immer vorausgesetzt. Kubisch vortrefflich ausgewogene Baukörper mit Fingerspitzengefühl-Dächern, die Fassaden schön symmetrisch aufgeteilt mit monumental betonter Türe in der Mitte,